

0392

DER HERR WIRD FÜR EUCH STREITEN

Predigt

**aus den dänischen Pastoralen Mitteilungen
1932**

„Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet still sein.“

Als das Volk Israel am Roten Meer stand und die Ägypter hinter ihnen her waren, sagte Mose zum Volk: „Fürchtet euch nicht, steht fest und seht zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird. Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet still sein.“ (2. Mose 14,13+14)

Diese Worte enthalten gleichsam die Hauptsumme dessen, was der Herr Israel lehren wollte, und was Er auch uns lehren will. Zuerst musste der Herr Mose 40 Jahre lang unterrichten, nachdem er sich im Übereifer an dem ägyptischen Aufseher vergriffen hatte und aufgrund dessen vor Pharaos fliehen musste. Danach, als Mose gelernt hatte, auf den Herrn zu warten, setzte ihn der Herr dazu ein, ein ganzes Volk durch dieselbe Schule zu führen. Ja, wir können bis auf die Erzväter Abraham, Isaak, Jakob und Joseph zurückgehen.

DER HERR WIRD FÜR EUCH STREITEN

PREDIGT

AUS DEN
DÄNISCHEN PASTORALEN MITTEILUNGEN
1932

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Welch eine Lehre für alle kommenden Geschlechter liegt in der Führung des HErrn mit ihnen; wie sehr wurden sie geprüft in ihrem Glauben und in ihrer Geduld, und wie mussten sie warten auf des HErrn Verheißung. Durch diese Schulung des HErrn wurden sie zu würdigen Vätern, die die Hoffnung und die Verheißungen ihren Nachkommen hinterlassen konnten; und von Mose wissen wir, dass er als Führer des Volkes sehr sanftmütig war, sanftmütiger als alle Menschen auf Erden. (4. Mose 12,3) Wir sehen hieraus, dass es nicht ausschließlich um unsertwillen ist, wenn uns Gott auf die Probe stellt, sondern dass dies auch geschieht, damit wir Vorbilder für andere zum Nachfolgen werden können, so wie Paulus es sagt: „Seid meine Nachfolger und wandelt also, wie ihr uns habt zum Vorbilde.“

Bereits die zwölf Söhne Jakobs waren ein halsstarriges Volk und auch von ihren Nachkommen sagt der HErr zu Mose: „Ich sehe, dass es ein halsstarriges Volk ist.“ (2. Mose 32,9) Zu dem Volk selbst sagt Mose: „Ihr seid ungehorsam dem HErrn gewesen, solange ich euch gekannt habe.“ (5. Mose 9,24)

Durch die Führung des HErrn war das Volk nach Ägypten gekommen und in schwere Sklaverei geraten, wodurch das Sehnen nach Errettung geweckt wurde. Freilich murrten sie gegen Mose, nachdem die Erret-

tung begonnen hatte und sie am Roten Meer standen mit den Ägyptern hinter sich. Sie verfielen in Zweifel und Unglauben, obwohl sie die gewaltigen Taten gesehen hatten, die Gott durch Mose vor ihren Augen an den Ägyptern getan hatte. Mehr als einmal hatte Mose das Volk befreit von den Plagen Ägyptens durch seinen Glauben und seine Fürbitte. Wie mächtig ist sein Geist im Glauben erhoben worden, auch jetzt, als er zu ihnen sagte: „Fürchtet euch nicht, steht fest und seht zu, was für ein Heil der HErr heute an euch tun wird. Denn diese Ägypter, die ihr heute seht, werdet ihr nimmermehr sehen ewiglich. Der HErr wird für euch streiten, und ihr werdet still sein.“

Das war ein Glaube; etwa gleich dem Glauben Abrahams, der, obwohl er Gott keinen von den Toten hatte auferwecken sehen, trotzdem glaubte, dass Gott Isaak auferwecken könnte, nachdem er ihn geopfert hatte. Mose hatte den HErrn viele Wunder tun sehen in Ägypten, aber nicht gesehen, dass Er einen Durchzug durch das Meer bahnen konnte.

Wir haben ebenfalls große Dinge gesehen, die der HErr durch den geistlichen Mose, die Apostel, für uns getan hat. Israels Geschichte war ein Vorbild für die Geschichte der ganzen Kirche und Israels langer Wüstenzug ist ein Bild von dem Lebenslauf der ganzen Kirche hier in dieser Welt geworden. Es war ur-

sprünglich nicht des HErrn Absicht, dass Israel 40 Jahre lang in der Wüste umherwandern sollte, aber es wurde Seine Absicht aufgrund ihres fortwährenden Unglaubens, auch nachdem sie aus Ägypten ausgezogen waren.

Ebenso war es mit der Kirche. Aber was der HErr nicht vermochte mit Israel zu tun, nämlich sie in das verheißene Land zu führen, das erwartet Er nun endlich zu allererst mit den Gemeinden tun zu können, die Er unter Seinen Aposteln in unseren Tagen gesammelt hat, und sodann mit Seiner ganzen Kirche. Der HErr hatte zu Mose gesagt, dass das Volk Israel sich am Meer lagern solle, und dass die Ägypter ihnen hinterher folgen würden, dass aber der HErr Seine Macht an den Ägyptern erzeigen würde und Israel durch das Meer hindurchführen und auf das Trockene retten würde. Auch wir sehen das Meer vor uns, und für das menschliche Auge gibt es keinen Weg vorwärts; und falls wir zurückgehen, fallen wir in die Hand des Feindes.

Kürzlich ist in verschiedenen Blättern über die Gemeinden geschrieben worden, die unter den Aposteln in unseren Tagen gesammelt worden sind, und ist gesagt worden, dass es Gemeinden seien, die kurz vor ihrer Auflösung ständen; und wir müssen dies ständig bestätigen. Es gibt keine Priesterordination

mehr, keine Segnung von Diakonen, keine Versiegelung, keine Übergabe an das Hirtenamt.

Dies ist genau das, durch das die Kirche hätte unmittelbar aufhören müssen zu bestehen, als der HErr seinerzeit den Apostel Johannes hinwegnahm; dann hätte sie die lange Jahrhunderte dauernde Wüstenreise vermieden. Bevor der HErr jetzt einschreiten und retten kann, müssen wir dazu gebracht werden, still zu sein. Haben die Apostel des HErrn in unseren Tagen uns nicht auch durch ihr Vorbild lehren wollen, still zu sein? Wie sanftmütig haben sie uns geleitet, und wie sehr haben sie nach der Hilfe des HErrn ausgesehen! „Siehe! Wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen, . . . also sehen unsere Augen auf den HErrn, unseren Gott, bis Er uns gnädig werde.“ (Ps. 123,2)

Und haben die übriggebliebenen Koadjutoren der Apostel uns nicht sanftmütig geleitet in dieser Zeit der Stille, die auf die Hinwegnahme des letzten Apostels folgte? Wie haben sie doch unsere Seelen gestillt, wie die Seele eines entwöhnten Kindes bei seiner Mutter (Ps. 131,2), indem sie uns fortwährend davon überzeugten, dass, obwohl wir es uns abgewöhnen müssten, unsere Nahrung auf den bisher gewohnten Wegen zu empfangen, der HErr nichtsdestoweniger andere Wege zu unserer Erhaltung haben würde.

Wahrlich, wenn dieses Werk nicht vom HErrn gewesen wäre, dann würden wir uns schon längst selbst aufgelöst, anstatt eine Fortsetzung gefunden zu haben.

Aber was der HErr bei uns sehen will, ist, ob wir jetzt in demselben Glauben stehen wie Mose, ob wir still geworden sind und ausschließlich auf den HErrn warten, dass Er kommen und die Entschlafenen aufwecken wird und die Lebenden verwandeln. Unser natürlicher Verstand wird sicher viele Einwendungen gegen diese Haltung dem jetzigen Notzustand der Kirche gegenüber geltend machen, denn das fleischliche Denken ist Feindschaft gegen Gott. Paulus sagt: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich gerichtet sein. Der geistliche aber richtet alles, und wird von niemand gerichtet.“ (1. Kor. 2,14-15) Bevor der HErr Seine Allmacht offenbaren kann, muss dem immer eine Stille vorangehen. Jesus wuchs in der Stille auf in Nazareth, Paulus in Tarsus, Luther im Kloster. Die Erstlinge der Kirche müssen in der halben Stunde der Stille reifen.

Wir dürfen jetzt nicht dieselben Zeichen zu sehen begehren, die der HErr in Ägyptenland vor den Augen Pharaos tat. Die Zeichen, die der HErr durch den geistlichen Mose in unseren Tagen getan hat, sind

hauptsächlich nur für die Augen des Geistes wahrnehmbar; es sind himmlische Zeichen. Sind wir derart gefestigt und gestärkt in unserem Glauben an die Führung des HErrn mit uns durch den geistlichen Mose, die Apostel des HErrn, und haben wir uns so im Glauben durch den geistlichen Josua, die zurückgebliebenen Koadjutoren, leiten lassen, dass wir gewillt sind, uns weiter leiten zu lassen durch die Diener, die der HErr senden wird?

Hochmut und Ungehorsam haben seinerzeit den Fall des Teufels verursacht; Demut und Gehorsam ist das, was der HErr von uns erwartet. Müssen wir nicht bekennen, dass wir den HErrn bis auf diesen Tag gehindert und Ihm widerstanden haben in allen Seinen Plänen und Beschlüssen mit Seiner Kirche? Deshalb empfangen wir nicht nur lebendige Gnadenströme, damit wir gestärkt und belebt werden, sondern erfahren auch Prüfungen, durch die wir hindurch müssen. Wegen unserer Sünden musste der HErr schon im voraus durch den Mund Davids klagen: „Gott, hilf mir; denn das Wasser geht mir bis an die Seele.“ (Ps. 69,2) „Ich versinke in tiefem Schlamm, da kein Grund ist; ich bin im tiefen Wasser, und die Flut will mich ersäufen.“ (Ps. 69,3)

„Dein Grimm geht über mich; dein Schrecken drückt mich. Sie umgeben mich täglich wie Wasser

und umringen mich miteinander.“ (Ps. 88,17-18) Aber Er kann auch ebenso sagen: „Er streckte Seine Hand aus von der Höhe und holte mich und zog mich aus großen Wassern.“ (Ps. 18,17) Gleichwie das Volk Israel am Meer stand und in die Tiefe hinabsteigen musste, um auf die andere Seite zu gelangen, so stehen wir jetzt auch — geistlich gesprochen — vor einem Hinabsteigen in die Tiefe. Stehen wir in dem gleichen Glauben, wie ihn uns die Apostel des HErrn mit ihrem Vorbild gezeigt haben? Wie so ernst ist doch diese Frage! Der Glaube gehört immer mit zu den Anfangsgründen, doch wie so oft ist er nicht mehr als eine unbestimmte Vermutung, die, wenn es zu einer ernsthaften Prüfung kommt, nicht standhalten kann.

Darum ermahnt Paulus: „Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst! Oder erkennet ihr euch selbst nicht, dass Jesus Christus in euch ist?“ (2. Kor. 13,5)

Wir müssen das Glaubensbewusstsein lebendig erhalten, und das geschieht, wenn wir uns beständig vom HErrn leiten lassen auf den Wegen, die Er für uns dienlich findet und wenn wir in ununterbrochener Gemeinschaft mit Ihm bleiben, „wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen.“ (Ps. 123,2)

Der HErr hat Seine besondere Führung mit jedem einzelnen von uns, um ihn im Glauben zu stärken. Haben wir dadurch einigermaßen gelernt, was es heißen will, dass wir unser Geschick in die Hand des HErrn legen sollen? Ist es nicht das, was der HErr uns in der Tiefe lehren will? Bevor wir den 131. Psalm singen können: „Ja, ich habe meine Seele gesetzt und gestillt; so ist meine Seele in mir wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter,“ und „Israel hoffe auf den HErrn von nun an bis in Ewigkeit“, müssen wir zuerst den 130. Psalm singen: „Aus der Tiefe rufe ich, HErr, zu Dir!“ Der natürliche Mensch will immer Einwendungen erheben gegen die Dinge, die vom Geist Gottes sind, doch der geistliche Mensch richtet alles und wird von niemand gerichtet. (1. Kor. 2,14,15) Unser ganzes Christenleben ist ein Erzogenwerden dazu, still zu werden und auf den HErrn zu warten, und so ist auch das Werk des HErrn durch Apostel in unseren Tagen gewesen und so ist es noch für uns in dieser Zeit, in der sich nun die Verhältnisse immer mehr für uns zuspitzen.

Der HErr konnte in Seiner Vaterstadt kein Wunder tun, da man dort nicht an Ihn glaubte. Das größte aller Wunder ist dasjenige, das die Kirche mit den Worten des Glaubensbekenntnisses ausdrückt, dass der Sohn Gottes Mensch geworden ist, dass Er für uns gelitten hat und gestorben ist, dass Er aufer-

standen und gen Himmel aufgefahren ist. Wir wollen indessen weiter lesen in demselben Glaubensbekenntnis; der folgende Satz lautet: „Von dannen Er wiederkommen wird,“ „Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige allgemeine Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden.“

Wir wollen jedoch nicht dabei stehen bleiben, sondern weiterlesen: „Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben.“ „Wer zu Gott kommen will, der muss glauben, dass er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde.“ (Hebr. 11,6)

Diese Ermahnung scheint ebenfalls zu den Anfangsgründen zu gehören, doch bei einer gründlichen Erwägung werden wir erkennen, wie ernst sie ist. Das Bekenntnis des Glaubens darf nicht bloß eine unbestimmte Annahme sein, sondern muss ein lebendiges Bewusstsein der innewohnenden Gegenwart Gottes sein und dieses Bewusstsein muss andauernd lebendig erhalten werden, denn es kann einschlafen. Ein derartig lebendiger Glaube an Gott muss uns notwendigerweise still werden lassen. Lediglich diejenigen, die nicht an Ihn glauben, müssen selbst reden und handeln; sie müssen, wie sie sagen, selbst ihr Glück schmieden.

Sind wir nicht in die Zeit gekommen, in der alle menschlichen Gedanken sich festlaufen und wo alles, was der Menschegeist aufgebaut hat, abgebrochen wird? Wir sehen das Brausen des Meeres und der Wasserwogen; das Wasser steigt bis an die Seele. Wer wird uns durch die Wasser hindurchführen? Hört, was Mose sagt: „Der HErr wirf für euch streiten, und ihr werdet still sein.“ Haben wir nicht oft erfahren, dass, wenn wir schweigen können und still sind und auf den HErrn warten, Er dann unsere Sache in Seine Hand nimmt und sie für uns erledigt? Wie viel Streit und Uneinigkeit gibt es dort, wo jeder selbst entscheiden will. Der Psalmist sagt: „Sei stille dem HErrn und warte auf Ihn.“ (Ps. 37,7) Die Hauptsache ist nicht, dass wir reden, sondern dass wir hören, was Gott uns sagen will.

Das verborgene inwendige Leben des einzelnen hat das allermeiste Bedürfnis, mit dem Strom des Lebens in Berührung zu kommen, der vom Throne Gottes und des Lammes ausgeht. Wie köstlich war daher der kindliche Glaube, als der Verstand noch nicht mit allerlei irdischen Kenntnissen und Ballast angefüllt war. In unserer Zeit besteht mehr als jemals zuvor ein Bedürfnis nach Stille. Nur dadurch können wir Gott Anbetung im Geist und in der Wahrheit darbringen, die der Vater sucht. Was dem einzelnen nützt, ist förderlich für die ganze Kirche; darum hat der HErr uns

alle in eine Zeit der Stille geführt, damit wir die Gedanken des HErrn erwägen und verstehen lernen sollen.

„Der HErr wird für euch streiten, und ihr werdet still sein.“ Der HErr sprach zu Mose: „Was schreist du zu mir? Sage den Kindern Israel, dass sie weiterziehn.“ (2. Mose 14,15) Wir hören gar nicht, dass Mose zum HErrn schrie, aber es ist ein gewaltiges geistliches Rufen gewesen. Es muss also nicht ein Schweigen sein, bei dem man schlechtweg aufgibt, kein mutloses: „Es hilft ja doch nichts.“ Nein, anstelle eines Untätigseins gerade die richtige Betätigung, ein andauerndes Vorwärtsbewegen, zusammen mit einem Ausschauen nach dem HErrn in festem Vertrauen auf Ihn allein.

Solange unser Rufen mit dem Gedanken verbunden ist, dass wir uns selber helfen können, wie kann uns da geholfen werden? Der Apostel Sitwell schrieb vor vielen Jahren: „Gott hat aus zwei Gründen Apostel gegeben: erstens, um Sein Volk zu warnen, dass der HErr wiederkommen wird, aber außerdem, damit sie zum HErrn zurückkehren und Ihm im Namen der ganzen Kirche sagen können: „Wir können dem Lande nicht helfen und Einwohner auf dem Erdboden wollen nicht geboren werden.“ (Jes. 16,18) Wir haben es nicht gekonnt; komme selbst, um es zu tun.“ Und die

Antwort des HErrn lautet: „Ich komme; die erste Auferstehung wird geschehen; deine Toten werden leben, meine Leichname werden auferstehen.“

Aber es sind nicht nur die Apostel, die mit dieser demütigen Erklärung zurückkehren müssen, sondern jedem König, jedem Priester, jedem Familienvater geziemt es, dies dem HErrn gegenüber zu bekennen. Dessen ungeachtet hören wir andauernd die meisten Kirchenabteilungen sagen: „Wir haben noch Hoffnung, dass es uns gelingen wird, gebt uns nur Zeit, mehr Geld, mehr Leute.“ Solange die Christen darin verharren zu denken, dass sie etwas selbst tun können, wie können sie auf Hilfe vom HErrn warten? Wenn die Menschen der Meinung sind, dass sie den höchsten Stand erreicht haben, dann kommt der HErr, um uns in die Tiefe zu führen, um uns zu der völligen Erkenntnis zu bringen, dass wir alle fehlgeschlagen sind, dass wir alle außerstande sind, uns selbst zu helfen, und dann wird dieses Eingeständnis der Beginn der Erlösung sein. Wenn die Kraft Seiner Diener dahin ist, dann kommt der HErr.

Wir hören in der Kirchengeschichte nichts von einem Bedauern nach dem Hingang der ersten Apostel; sie wurden in Wirklichkeit verworfen. Die letzten Apostel sind jetzt auch hinweggenommen worden, um Platz für die Demütigung zu schaffen, damit wir zur

gründlichen Erkenntnis unserer Sünden kommen und jener der ganzen Kirche. Damit das Leben kommen kann, um seine Kraft in uns zu offenbaren, mussten die Apostel durch den Tod hinweggenommen werden. Aber wenn ihr Tod auf diese Weise zum geistlichen Leben für uns werden wird, wie viel mehr wird es dann ihre Auferstehung sein? (Vgl. 2. Kor. 4,12)

Ist nicht unserer Erlösung und die aller Menschen durch Christi Tod und Auferstehung gekommen, und wird nicht von Israel gesagt, dass ihre Verwerfung die Versöhnung der Welt ist und ihre Annahme für die Heiden das Leben von den Toten sein wird? (Röm. 11,15) Lasst uns nur bekennen, dass die Hinwegnahme der Apostel durch den Tod sowohl für sie wie auch für uns eine Demütigung gewesen ist, aber lasst uns auch gleichzeitig davon überzeugt sein, dass ihr Auferstehen aus dem Totenreich auch für uns ein Wiederlebendigwerden bedeuten wird. Wir stehen jetzt selber dem Meer gegenüber, indem das Fleisch zugrunde gehen soll ebenso wie das Fleisch der Ägypter, in dem aber alle, die zum wahren Israel gehören, aus dem Tode zum Leben befreit werden sollen.

Wer wird uns einen Weg bahnen durch das Totenreich hin zur Auferstehung? Stritt der HErr nicht für uns, als Er in den Tod ging, und bahnte Er nicht

für uns einen Weg, als Er sich aus dem Grabe erhob? Ist Er nicht der Erstling von den Toten? Ist Er nicht selbst der geistliche Mose, der Seinen Stab, Seine heiligen, auferstandenen Diener, über die Wasser ausstrecken wird, durch die wir hindurchgehen müssen?

Kurz nach dem Tode des Apostels Cardale bekamen wir das Auferstehungsgebet. Unser Auge wurde dadurch insbesondere auf die Auferstehung gerichtet und vornehmlich auch auf die Erwartung, die entschlafenen Apostel wieder in unserer Mitte zu sehen. Der HErr wollte Seine rechte Hand zu sich ziehen, diese aber wieder in Kraft ausstrecken. Wir sind jetzt in eine Zeit gekommen, wo dieser Ruf uns mehr denn jemals zuvor zu Herzen gehen muss: „Bringe wieder Deine Apostel!“ Ist dies nicht das Werk des HErrn und hat Er uns nicht bis zu dieser Stunde, ja bis zu diesem Augenblick geleitet, und will Er nicht, dass wir Vertrauen zu Ihm haben sollen, denselben freimütigen Glauben haben, wie ihn Mose hatte? Führte der HErr nicht Mose und Israel in das Rote Meer durch die Wolkensäule, die vor ihnen herzog, und stellte sich später nicht die gleiche Wolkensäule hinter sie, um sie vor den Ägyptern zu bewahren; und sagte nicht Mose zum Volk: „Fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet zu, was für ein Heil der HErr heute an euch tun wird! Denn diese Ägypter, die ihr heute sehet, werdet ihr nimmermehr sehen ewiglich. Der HErr

wird für euch streiten, und ihr werdet still sein.“? Und sagte der HErr nicht zu Mose: „Was schreist du zu mir? Sage den Kindern Israel, dass sie weiterziehen. Du aber hebe deinen Stab auf und recke deine Hand über das Meer und teile es voneinander, dass die Kinder Israel hineingehen, mitten hindurch auf dem Trockenen.“?

Wenn der HErr nun baldmöglichst Sein wahres Israel erlösen wird durch Auferstehung und Verwandlung, dann wird das auf die gleiche wunderbare Weise geschehen zum Schrecken der ungläubigen Welt. Sogar die ersten Jünger des HErrn konnten zu ihrer Zeit nicht verstehen, was Gott wollte, da dies ganz außerhalb des menschlichen Bereiches lag.

Ebenso handelt der HErr oft auf unbegreifliche Weise mit dem einzelnen; doch David sagt: „Denn mit dir kann ich Kriegsvolk zerschlagen und mit meinem Gott über die Mauer springen.“ (Ps. 18,30) „Hienieden auf Erden rufe ich zu Dir, wenn mein Herz in Angst ist, Du wollest mich führen auf einen hohen Felsen.“ (Ps. 61,3)

Ein Diener oder Bote wird jedoch ebenfalls nicht von sich selbst reden, sondern wird lediglich das tun, wozu er gesandt ist. Darüber sagt unser HErr Jesus Christus:

„Denn welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Worte.“ „Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen des, der mich gesandt hat.“ „Denn ich bin vom Himmel gekommen, nicht dass ich meinen Willen tue, sondern den Willen des, der mich gesandt hat.“ (Joh. 3,34; 4,34; 6,38-40)

Als Seine Mutter auf der Hochzeit zu Kana zu Ihm sagte: „Sie haben nicht Wein“, sagte Er zu ihr: „Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ (Joh. 2,3-4) Dreißig Jahre lang war Er in der Stille in Nazareth geblieben und hatte auf diese Stunde gewartet. Bevor Er die zwölf Jünger erwählte, blieb Er die Nacht über im Gebet zu Gott (Luk. 6,12-13) und bevor Er Lazarus von den Toten erweckte, sagte Er zu Seinem himmlischen Vater: „Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Doch ich weiß, dass du mich allezeit hörst.“ (Joh. 11,41-42) Er sagte von sich selbst: „Der Sohn kann nichts von sich selber tun, sondern was er sieht den Vater tun; denn was dieser tut, das tut gleicherweise auch der Sohn.“ (Joh. 5,19) Warum? Weil Er sich ununterbrochen für die Angelegenheiten Seines Vaters opferte.

Alle Seine Wunder vollbrachte Er durch den Finger Gottes, durch die Wirkung des Geistes Gottes in Ihm. Von Seinen ersten Aposteln sagt der Sohn zum

Vater: „Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt.“ (Joh. 17,18) Auch sie gingen nicht umher, um das zu tun, was sie selber für gut hielten, sondern ausschließlich das, wozu sie gesandt waren, und darum mussten sie ununterbrochen in Gemeinschaft bleiben mit Gott und Seinem Sohn durch den Heiligen Geist. „Aber der Tröster, der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch erinnern an alles, was ich euch gesagt habe.“ (Joh. 14,26)

Bevor jemand ein Amt in der Gemeinde übernehmen kann, muss er dazu erst durch den Heiligen Geist berufen werden, sowie es mit Paulus und Barnabas geschah (Apg. 13,2) und mit Timotheus. (1. Tim. 1,18) So geschah es, solange das Apostelamt in Tätigkeit war; aber als die Gemeinde das Apostelamt verwarf, noch bevor es weggenommen war (so dass Paulus sich im Geiste gebunden fühlte, während er noch am Leben war), schien dessen Wirksamkeit gehemmt zu sein, bevor die Apostel entschliefen. Jedenfalls hören wir in der Kirchengeschichte nichts von Reue über ihre Hinwegnahme. Die Gemeinden hatten sie bereits verworfen, und das wurde die Ursache für den Fall der Kirche. (2. Tim. 1,15)

Wenn die Gemeinden in der Hoffnung und in der ersten Liebe geblieben wären, dann würden die Gaben und Ämter fortdauernd geblieben sein. Mit dem Apostelamt mussten ebenso die geistlichen Gaben verschwinden und bald kam die Zeit heran, wo jeder tat, was ihn recht dünkte. Und so hat dies angehalten 18 Jahrhunderte lang bis hin in unsere Tage.

Aber am Anfang des 19. Jahrhunderts unternahm der HErr etwas, um der Kirche zu helfen. Er gab wieder Apostel und richtete wieder die Ordnungen Seines Hauses auf. Die Botschaft von dem, was der HErr getan hat, ist an die ganze Kirche ergangen, aber nur wenige haben diese angenommen. Bloß die Gemeinden, welche die Botschaft angenommen haben und ruhig auf ihren Plätzen entsprechend Gottes Ordnung geblieben waren, haben dadurch gezeigt, dass sie die Apostel des HErrn nicht verworfen haben. Die Apostel sind nun wiederum hinweggenommen worden, um für die Demütigung Platz zu machen, und wir müssen jetzt unsererseits dafür Zeugnis ablegen, dass wir uns auf den HErrn verlassen und nicht auf Menschen schauen.

Wenn die Koadjutoren nach dem Tode des letzten Apostels fortgefahren hätten mit dem Weihen von Dienern, wie dies die Bischöfe in der ersten Zeit der Kirche getan haben, dann würden wir wieder zu Fall ge-

kommen sein und bewiesen haben, dass wir nicht in der Erwartung auf die Wiederkunft des HErrn stehen.

Wir stehen jetzt, genauso wie das Volk Israel, am Roten Meer; und das ist durch die Führung des Herrn selbst mit uns geschehen. Obgleich der einzige Ausweg die Wiederkunft des HErrn mit den Entschlafenen ist, kann keiner mehr als wir Grund haben, frohgemut zu sein. Die Gemeinden haben freilich ihre Kinderkrankheiten gehabt und wir erkennen daran, dass diese Zeit der Stille notwendig gewesen ist, um uns vorzubereiten. Aber wir dürfen glauben, dass der HErr dadurch etwas mit uns ausgerichtet hat. Johannes der Täufer sagte: „Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel.“ (Joh. 3,27) Sind wir so still geworden, dass wir aus uns selbst nichts tun können, so entleert von uns selbst, dass wir lediglich geöffnete Augen und Ohren haben, um zu hören, was Gott der HErr uns sagen will?

Die letzten Worte unseres Glaubensbekenntnisses lauten: „Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben.“ Als die Menschen den HErrn der Herrlichkeit gekreuzigt hatten (vgl. 1. Kor. 2,8), als Er gestorben und begraben war und ein großer Stein vor das Grab gewälzt worden war und eine Wache an dem versiegelten Grabe aufgestellt worden

war, da hatten Menschen das einzige getan, was in ihrer Macht stand, aber damals hatte Gott etwas zu reden und zu tun, was alle menschlichen Überlegungen zuschanden machte.

Wenn Menschen alles geredet und gesagt haben, was sie sagen können und mit all ihren Taten fertig sind und alles ausgeschöpft haben, was sie ausschöpfen können, dann hat Gott noch nicht das letzte Wort gesprochen. Wenn wir den Glauben an den dreieinigen Gott, an die Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen und die Vergebung der Sünden bekannt haben, dann sind wir, wie schon gesagt, noch nicht mit unserem Glaubensbekenntnis fertig. Wir müssen alles das, was dem vorangegangen ist, ausschöpfen; es wird in einer Zeit der Gnade gegeben und es ist außerdem ein Vorbereiten auf das Kommende; doch wir dürfen nicht auf etwas bauen, was jetzt vorhanden ist, was wir mit unseren Augen sehen oder mit unseren Händen greifen können, sondern wir müssen vorwärts sehen, auf das Unsichtbare und Ewige; auch vor uns gibt es ein Meer und hinter uns Feinde. Wenn wir feststehen im Glauben, in dem, was vorangegangen ist, dann fürchten wir uns nicht; ebenso nimmt der HErr auch einen Diener nach dem anderen zur Ruhe, denn wir haben eine unerschütterliche Hoffnung auf die Auferstehung der Entschlafenen und die Verwandlung der Lebenden.

Gott hat durch Seine Apostel die Hoffnung auf die baldige Wiederkunft des HErrn aufs neue erweckt. Allerdings wird diese Hoffnung auf die Probe gestellt und müssen wir alle erkennen, dass der HErr länger gewartet hat, als wir gehofft hatten und uns andere Wege geführt hat, als wir gedacht hatten. Aber ob schon es so weit kommen muss, dass es aussieht, als ob unsere Hoffnung zu Grabe getragen wäre, besteht dennoch keine Gefahr für unsere Hoffnung, solange wir an die Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben glauben. Wenn uns nur klar ist, dass wir nichts anderes haben, nachdem wir aussehen können, als nach dem Kommen des HErrn mit den Entschlafenen, wenn wir nur in dieser Hoffnung stehen, dann haben wir nichts zu fürchten.

Der HErr hat uns bis zu dieser Zeit durch Mose geleitet, durch die Hand Seines Knechtes. Der HErr wird weiter für uns streiten, aber wir werden still sein. Er will bei uns denselben Glauben finden, der in Mose war. Der HErr allein kann das für uns vollbringen, was aber nicht heißen soll, dass wir untätig bleiben müssen. Der Ratschluss und der Plan des HErrn mit Seiner Kirche werden zu Seiner Zeit herrlich erfüllt werden, aber wir bitten im Schlussgebet vor der Kommunion: „Lass eilend, o Gott, kommen die Zeit, da Du von Deiner Rechten Ihn senden wirst, den Du senden willst.“ Die Zeit kann also beschleunigt her-

beigeführt werden, und das hängt zu einem großen Teil von dem Geschlecht ab, das in dieser Zeit lebt.

Der HErr hat die Ordnungen Seines Hauses wiederhergestellt und Seiner Kirche Apostel gegeben, damit sie durch ihren Dienst der Fürbitte, an dem wir Anteil haben, die Zeit des Kommens des HErrn, die Auferstehung der Entschlafenen und die Verwandlung der Lebenden, um dem HErrn zu begegnen, beschleunigen helfen. Dann wird ihr Werk zum Segen für die ganze Kirche werden und der HErr wird alle Seine Verheißungen erfüllen. Nur muss der Segen von oben als Antwort auf den aufgestiegenen Dienst der Fürbitte jetzt von unten ergänzt werden, indem wir in katholischer Gesinnung im Namen der ganzen Kirche ein Schuldbekenntnis aufsteigen lassen. Auf diese Weise kann der Weg bereitet werden für den HErrn, so dass Er Seiner ganzen Kirche zu Hilfe kommen kann.

Wir müssen daher mehr als jemals zuvor ein Vorbild für unsere Brüder sein, damit sie, wenn das Zeugnis an sie ausgehen wird, an uns sehen können, wie wir unseren Wandel geführt haben. Dann wird unsere Geschichte ihnen bekannt gemacht werden, ebenso wie uns die Geschichte unserer Väter bekannt gemacht worden ist.